



Newsletter SFMT/ASMT - Februar 2013

Vorwort

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Letzthin bin ich bei meiner Arbeit im Alters- und Pflegeheim im Treppenhaus einem älteren Bewohner begegnet. Er schien etwas verwirrt und hat den Knopf zum Öffnen der Ausgangstür gesucht. Wir sind ins Gespräch gekommen, und er wollte unbedingt, dass ich ihm helfe, die Tür zu öffnen. Da ich mir nicht sicher war, ob dieser Bewohner wirklich alleine ausgehen darf, habe ich erfolglos versucht, ihn in ein Gespräch zu verwickeln. Seine Forderung, ihm behilflich zu sein, wurde immer vehementer. So habe ich ihm erklärt, dass ich nicht für die Türen zuständig sei. Er wollte wissen, für was ich denn zuständig sei. Nachdem er erfahren hat, dass ich der Musiktherapeut bin, hat er nur noch gelächelt und erklärt, dass dies doch genau richtig sei, Musik öffne ja schliesslich Türen.

Nun feiert der Newsletter bereits seinen ersten Geburtstag, jetzt dank dem unermüdlichen Einsatz von Rahel Sutter in neuem Design! Es finden sich darin Neuigkeiten aus der Berufspolitik, Berichte von verschiedenen Tagungen und noch weiteres. Viel Vergnügen beim Lesen!

Herzlich Matthias Andenmatten

Neuigkeiten aus der Berufspolitik in der Romandie

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Die angefangene berufspolitische Arbeit im Kanton Waadt, wie im letzten Newsletter beschrieben, läuft weiter. Euer welsches Vorstandsmitglied (Anne Bolli Lemière) nimmt monatlich an Verhandlungen um einen Kollektivvertrag zwischen AVOP (Association vaudoise des organisations privées pour personnes en difficulté) und VertreterInnen verschiedener Therapieberufe teil. AVOP, die Vereinigung aller wichtigen sozialen Einrichtungen im Kanton Waadt erarbeitet in Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften (VPOD, Avenir Social, Fédération SUD, usw.) und den TherapeutenvertreterInnen einen Kollektivvertrag (CCT) aus. Ich setze mich in dieser Runde dafür ein, dass unser Beruf hoffentlich bald auch von AVOP anerkannt wird. Es ist nicht ganz einfach, dort immerzu zu betonen, dass es in der Schweiz zwei verschiedene Wege gibt, die schliesslich zu einem eidgenössisch anerkannten Abschluss führen. Der eine ist der Weg über die Berufsbildung mit Lehre und darauf aufbauender späterer höheren Fachprüfungsabschluss der eidgenössisch

anerkannt ist (HFP ED), das andere ist der Weg über die Hochschule oder Fachhochschule mit dem eidgenössisch anerkannten Abschluss MAS.

Im Kanton Waadt existiert momentan schon ein Kollektivvertrag zwischen AVOP und einigen Therapieberufen. Dazu gehören die Psychologen, Ergotherapeuten, Logopäden und PsychomotorikerInnen. Die MusiktherapeutInnen gehören bis anhin noch nicht dazu. Der SFMT hat im Dezember jedoch einen offiziellen Aufnahmeantrag gestellt. Die Antwort ist noch ausstehend, das Gesuch soll im ersten Trimester 2013 behandelt werden.

Über einen Gesamtarbeitsvertrag für alle Angestellten im Gesundheitssektor und den öffentlichen Diensten Waadt wird zurzeit neu verhandelt. Dass die MusiktherapeutInnen da auch rein kommen, ist mein Fernziel als Vertreterin der Romandie im SFMT.

Die Verhandlungen sind leider träge und verlangen viel Geduld und Ausdauer. Es wird unmittelbar keine Erfolgsresultate geben. Ihr werdet jedoch regelmässig auf dem Laufenden gehalten.

Ich hoffe, euch im nächsten Newsletter Positives berichten zu können!

Anne Bolli Lemière

Übers.: UWR

Klingende Systeme: Aufstellungsarbeit in der Musiktherapie (2.-4. November 2012, Cery)

Echo einer wunderbaren Weiterbildung

Weil ich so bereichert heimgefahren bin, liegt mir daran, meine Eindrücke von diesem Weiterbildungswochenende mit Prof. Dr. Tonius Timmermann in einem kurzen Bericht weiterzugeben. Vorneweg möchte ich Nicole Droin und Sarah Flores Delacrausaz für die gute (3 Sterne) Organisation, sowie Dorothee Hauser und Aurelia Sickert-Delin für die Übersetzung danken.

Klingende Systeme oder Aufstellungsarbeit in der Musiktherapie von Prof. Timmermann ist eine Kombination von phänomenologisch-systemischer Aufstellungsarbeit nach Bert Hellinger und musiktherapeutischen Elementen.

In der musiktherapeutischen Aufstellungsarbeit werden Interaktionen aufgedeckt zwischen Familienmitgliedern, auch generationsübergreifend, oder ebenso zwischen verschiedenen psychischen Anteilen, bewussten, abgespaltenen oder Schattenanteilen (Jung). "Unsichtbare Bindungen bzw. Loyalitäten" (Bozormenyi-Nagy u. Spark 1995) oder Verstrickungen zwischen zwei Personen oder innerhalb eines Beziehungsnetzes werden dadurch fassbar.

Die Arbeit mit Klingenden Systemen erweitert somit die Möglichkeiten der Musiktherapie und begünstigt Vertiefung und Klärung in der Therapie.

Wie läuft ein Seminar wie das im vergangenen November ab?

Erster Abend: Die Teilnehmerinnen und Prof. Timmermann sitzen im Kreis, lernen sich kennen und tauschen gegenseitige Erwartungen an diese Weiterbildung aus. Prof. Timmermann erklärt anschliessend die theoretische Basis seiner Arbeit.

An den folgenden zwei Tagen geht es nun konkret um Aufstellungsarbeit. Wie läuft eine Aufstellung ab?

Prof. Timmermann vergrössert zuerst den Gruppenkreis, damit sich in dessen Mitte ein morphogenetisches Feld für die Aufstellung konstellieren kann.

Ein Teilnehmer P erzählt nun eine Situation (beruflich oder persönlich), unter der er leidet, die ihn blockiert, Angst macht, usw.

Wenn nötig, stellt der Musiktherapeut klärende Fragen. Dann wählt er Personen aus der Schilderung P's aus, die gestellt werden sollen.

P wählt jetzt aus der Gruppe Stellvertreter für diese Personen seiner Geschichte aus, stellt sie innerhalb des Gruppenkreises passend auf und teilt ihnen Instrumente zu.

Danach geht P wieder in den Gruppenkreis zurück und schaut und hört sich seine Aufstellung an.

Die StellvertreterInnen beginnen nun instrumental, stimmlich oder mit dem Körper zu kommunizieren. Nachdem diese Musik verklungen ist, erzählt jeder Stellvertreter, was er beim Spielen empfunden hat.

P erzählt, wie er die Musik als Zuhörer erlebt hat und wenn nötig unterstützt ihn der Musiktherapeut in diesem Prozess des Erkennens. P bedankt sich anschliessend bei seinem Stellvertreter und nimmt nun selber diesen/seinen Platz in der Aufstellung ein.

Wenn er möchte, kann er nun noch ergänzende Gedanken oder Vorschläge des Therapeuten zur Veränderung der Aufstellung erfragen. Dieser legt z.B. einem Stellvertreter einen Satz in den Mund, der eine Veränderung initiiert, schlägt ein anderes Funktionieren oder ein modifizierte Interaktion vor.

Hierbei liegt mir daran, die professionellen und immer sehr passenden Interventionen von Prof. Timmermann zu erwähnen.

P bedankt sich zum Abschluss bei jedem Stellvertreter und gibt ihm symbolisch seine eigene Identität wieder zurück,

Austausch, Fragen auch bzgl. therapeutischen Vorgehens folgen auf jede Aufstellungsarbeit.

Man muss diese musiktherapeutische Arbeitsweise unbedingt selber erfahren! Ich halte diesen Ansatz für extrem wirkungsvoll, sowohl für Therapie, wie auch Supervision oder für sich selber. Sie berührt jeden. Sind wir nicht alle aus einer Familie hervorgegangen? Leben wir nicht alle in Berufs-, Freundes- oder auch Gesellschaftssystemen?

Lasst uns an die nächste Weiterbildung zum Thema Klingende Systeme gehen!

Sabine Lleshi

Übers.: UWR

Schritte ins Leben - Kindliche Entwicklung und Musiktherapie

Tagungsbericht der Fachtagung der ZHdK, 12. Januar 2013

Nach zweijähriger Pause hatte die Studienleitung des MAS Klinische Musiktherapie an der ZHdK mit Dr. Sandra Lutz und Beate Roelcke wieder zu einem Symposium eingeladen. Ca. 200 Fachleute aus Musiktherapie,

Heilpädagogik, Rhythmik und anderen anverwandten Berufen verfolgten die interessanten Vorträge mit renommierten ReferentInnen. **Linard Bardill** als Pausenc clown oder Nummerngirl (wie er sich selber nannte) lockerte den sehr dichten Inhalt immer wieder auf und ermöglichte so eine gute Verarbeitung. Einfühlsam nahm er Bezug auf Gesagtes und wob darum herum, mal nachdenklich, mal leise humorvoll, immer wieder auch sehr kraftvoll seine Lieder.



Im Eröffnungsreferat *Stationen der Entwicklung in Musik und Bewegung* zeigte Prof. **Elisabeth Danuser**, Leiterin Weiterbildung an der ZHdK, den Zusammenhang von Musik und Bewegung und deren Bedeutung für die kindliche Entwicklung auf. Anhand von Videobeispielen wurden die Unterschiede der verschiedenen Stufen in der musikalischen Entwicklung aufgezeigt und dadurch die vielfältigen pädagogischen Einsatzmöglichkeiten der Musik deutlich. Letztere gehen vom einem ersten musikalischen Explorieren und Erfahren bis hin zu immer gezielterem Musikkennen oder gar einer Begabtenförderung. Unterstützend für eine positive musikalische Entwicklung sind dabei genügend Explorationsraum, ein anregendes Instrumentarium, ästhetische Rahmenbedingungen und eine kreative Musikvermittlung. Störend einwirken kann hoher Leistungsdruck oder auch eine regelmässige Überstimulation. Gemeinsam ist Musikpädagogik und Musiktherapie das Ziel, ein Kind dabei zu unterstützen, sein Potential zu entwickeln und dadurch einen persönlichen Ausdruck zu finden.

Prof. Dr. **Remo Largo** plädierte in seinem Vortrag zum Thema *wie Kinder lernen* dafür, die Kinder in ihren wirklichen Anliegen ernst zu nehmen und sie dort abzuholen, wo sie in ihrer Entwicklung stehen. Er geht von der Newsletter SFMT/ASMT Februar 2013

Annahme aus, dass Kinder einen angeborenen Drang haben, die Welt aktiv erfahrend zu verstehen und darin zu bestehen, und dass somit eine natürliche Lernbereitschaft vorhanden ist. Heutzutage, so Largo, reden zwar alle über die Kinder, vertreten jedoch leider meist eigene Interessen. Demnach befindet sich ein Kind im Sandwich zwischen Bildungspolitik, Familie, Schule und Wirtschaft, zwischen Geborgenheit und Förderungswahn.



R. Largo

Über Jahre hat Prof. Largo Kinder studienmässig beobachtet. Er untersuchte dabei ihre Entwicklung nach Kriterien der Vielfalt und Individualität und versuchte herauszufinden, in wie weit Anlage, Umwelt und ein kindgerechtes Lernen Einfluss darauf nehmen. Anhand einer seiner Studien über die Entwicklung von Sprachkompetenz zeigt Largo Analogien zur Entwicklung musikalischer Fertigkeit auf. Beide, musikalische Fähigkeiten, wie auch Sprachkompetenz entstehen aus der nonverbalen Kommunikation und werden beeinflusst durch angeborene Fähigkeiten und die Umwelt. Druck und Unverständnis bezüglich der kindlichen Bedürfnisse bringen keinen Lernerfolg, sondern demotivieren und blockieren das angelegte Entwicklungspotential eines Kindes. Synthetisches Lernen, ein Lernen durch Erfahrung, im Gegensatz zu dem bei uns dominierenden analytischen, begünstigen nach Largo die Entwicklung. Wichtigste Grundvoraussetzung für jegliches kindliches Lernen ist Geborgenheit.

In ihrem Referat *Störungen der emotionalen Entwicklung im 1. Lebensjahr: Konsequenzen für eine musiktherapeutische Behandlung* knüpfte Prof. Dr. **Karin Schumacher** an Largo an und zeigte musiktherapeutischen Möglichkeiten auf, ein Kind da abzuholen, wo es in seiner emotionalen Entwicklung steht. Nach Schumacher sind Emotionen der Motor für jegliche Entwicklung. Ausgehend von der Frage, welche emotionalen Erfahrungen und Entwicklungsschritte ein Säug-

ling durchlaufen muss, um beziehungs- und damit lernfähig zu werden, geht Schumacher auf die verschiedenen Entwicklungsstufen des Erlebens von zwischenmenschlicher Beziehung ein. Angefangen bei der pränatalen Sinnesentwicklung geht es postnatal weiter mit der basalen sinnlichen Wahrnehmung, über Affektregulation, Selbstwirksamkeitserfahrungen, geteilter Aufmerksamkeit bis schliesslich hin zum Erleben von gemeinsamer Freude. Mittels des von ihr entwickelten Forschungsinstruments EBQ (Emotionale Beziehungs-Qualität), welches sich auf die Säuglingsforschung nach Daniel Stern abstützt, kann eine Musiktherapeutin den emotionalen Entwicklungsstand eines Kindes diagnostizieren, sich dem entsprechend mit ihren Interventionen musikalisch auf dieses abstimmen (Synchronisation) und dadurch die emotionale Beziehungsbildung unterstützen. Anhand von Videosequenzen werden verschiedene Entwicklungsstufen eines gesunden Säuglings mit der Entwicklung eines tiefgreifend gestörten Kindes verglichen und musiktherapeutische Vorgehensweisen zur Behandlung aufgezeigt.



K.Schumacher

Nach einem Stehlunch mit wertvollen Begegnungen, ein wichtiger Teil einer solchen Veranstaltung, schlug **Linard Bardill** mit seiner wunderbaren Musik die Brücke zum Nachmittagsprogramm mit 5 Impulsreferaten und 7 Vertiefungsseminaren.

Weitere interessante Aspekte der Musiktherapie zur Unterstützung der kindlichen Entwicklung kamen nun zur Sprache. So im Referat *Musik- ein gemeinsamer Weg ins Leben; therapeutische Unterstützung im prä- und postnatalen Setting* von **Friederike Haslbeck**. Haslbeck berichtete mit berührenden Videosequenzen von der schon gut erforschten positiven Wirkung der Musiktherapie auf Mütter/Eltern mit Risikoschwangerschaften oder Frühgeburten.

Ingrid Erhardt referierte inhaltlich sehr ausführlich, die nachmittägliche Konzentration

herausfordernd, zum Thema *Bindungsentwicklung und Eltern-Kind-Bindung*. Die Bindungsbeziehung zwischen Kind und Eltern entwickelt sich schon sehr früh. Sie kann z.B. durch frühe Trennungen, mangelnde Feinfühligkeit seitens der Bindungspersonen oder durch unverarbeitete Traumata gestört werden. Mittels Videosequenzen veranschaulicht Erhardt verschiedenen Bindungsqualitäten und zeigt auf, wie gestörte Bindungsbeziehungen die kindliche Entwicklung bremsen können. Musiktherapeutische Ansätze kamen im Referat leider nicht zur Sprache, wurden jedoch im Vertiefungsseminar vermittelt.

Prof. Dr. **Dorothea von Moreau** machte anschliessend einen grossen Sprung in der kindlichen Entwicklung und widmete sich dem Thema *Jugendliche in einer sich wandelnden Gesellschaft*. Ausgehend von häufig ausgesprochenen Befürchtungen, dass unsere unruhige und auch zunehmend unsichere Zeit die Jugendlichen negativ prägen, ging Moreau der Frage nach, ob Jugendliche heute schwieriger oder gar gestörter sind als früher. Sie zeigte allgemeine und zeitspezifische Entwicklungsanforderungen an die Adoleszenten auf. Die von ihr recherchierten Untersuchungsergebnisse bezüglich Einfluss von Medien, Familie, Bindung und Schule führten sie schliesslich zum Fazit, dass Jugendliche zu allen Zeiten besser waren als ihr Ruf. Entwicklungsherausforderungen haben sich wenig gewandelt. Allenfalls hätten sich die Bedingungen, in denen diese stattfinden, sowie die Ausdrucksformen für Kompensationsversuche oder Fehlentwicklungen und die gesellschaftliche Toleranz geändert. Musiktherapeutisch weiter geführt wurde das Thema im Vertiefungsseminar.

Und wieder leitet **Linard Bardill** mit einem Lied berührend und so passend über zu den letzten beiden Referaten.

Was geschieht, wenn *Entwicklung erschüttert wird*? Wie wirkt sich eine *schwere Krankheit auf Kinder und Jugendliche* aus? **Astrid Lorz-Zitzmann** zeigte in ihrem Referat, das sich auf ihre Masterarbeit und dem daraus entstandenen Buch (*Krankheit-Trauer-Wandlung*, Reichert Verlag) bezieht, dass sich Musiktherapie sehr gut eignet, Kinder mit schwerer onkologischer Erkrankung zu begleiten. Da Erschütterung ja auch mit sehr starken Schwingungen gleichgesetzt werden kann, bietet sich die Musik als ideales Mittel an, dieser emotionalen Er-

schütterung in einer vertrauensvollen therapeutischen Beziehung Raum zu geben, die heftigen Schwingungen musikalisch hörbar zu machen und sie dadurch zu regulieren. Mit Audiosequenzen vermittelt A. Lorz einen berührenden Einblick in ihre Arbeit und zeigt auf, dass sich Belastung und Ressourcen in der Musiktherapie die Waage halten können und so, trotz allem, Wandel und Entwicklung möglich sind.

Den Abschluss in der Vortragsreihe machte **Bettina Kandé-Staehelin** mit *Der zerbrochene Spiegel: Trauer- und Anpassungsprozesse von Eltern schwer kranker/behinderter Kinder*. Auch sie bezieht sich auf ihre Masterarbeit, die in Buchform erschienen ist. (Krankheit-Trauer-Wandlung, Reichert Verlag)

Eindrücklich und klar brachte B. Kandé die komplexen Herausforderungen näher, die an Eltern mit schwer kranken Kindern gestellt werden. Sie zeigte deren Auswirkungen auf die elterliche Identität und auf das ganze Familiensystem auf und betonte, wie wichtig der elterliche Trauerprozess ist. Nur wenn es den Eltern möglich ist, zu trauern über ihre unerfüllten Erwartungen, kann sich die Wahrnehmung der elterlichen und kindlichen Identität und der Krankheit wandeln. Musiktherapie eignet sich, diesen Prozess unterstützen und in der Elternarbeit eingesetzt zu werden.

Nach den Vertiefungsseminaren klingt das Symposium 2013 mit **Linard Bardill** aus.



L. Bardill

Eine eindrückliche Tagung, viele interessante Themen, professionell organisiert und ein guter Raum für viele schönen Begegnungen! Herzlichen Dank an Sandra Lutz und Beate Roelcke!

Ursula Wehrli Rothe

Etwas Geschichte

Die Musiktherapieausbildung in der deutschsprachigen Schweiz und ihre Vorreiter

Fritz Hegi, Sandra Lutz, Maja Rüdüsüli
1984 – 2012

Um die Jahrhundertwende vom 19. ins 20. Jhdt. wie auch in den 1968er-Jahren waren in Europa grosse Reformbewegungen im Gange: man befreite sich von einengenden Wertvorstellungen und Traditionen. Man lehnte sich auf gegen die Elterngeneration und war auf der Suche nach neuen Wegen in Kunst und Pädagogik - „Alles war möglich“. Es entwickelte sich eine neue Einstellung zur Natur, zum Körper. Die ursprüngliche Kraft des Rhythmus wurde entdeckt, die Mimi Scheiblauber, Schülerin von Émile Jacques-Dalcroze, in den 20er-Jahren in ihrer Arbeit mit schwerstbehinderten Menschen in der sog. „Rhythmik“ einsetzte. Die grosse Wirkung der Musik fand in der Schweiz vor allem in der Psychiatrie und in der Heilpädagogik ihre Anwendung.

Diese Entwicklung musiktherapienaher Aktivitäten wurde durch den 2. Weltkrieg in Europa - ausser in der Schweiz - drastisch blockiert. So entstanden die ersten Musiktherapie-Ausbildungen „erst“ Ende der 50er-Jahre, in Wien und London.

In der Schweiz trafen sich in den frühen 70er-Jahren die Vorläufer und Pioniere der Musiktherapie (MT) beispielsweise im „Forum für MT“ an der Lenk (Berner Oberland) oder an Kongressen im Ausland. Man war musiktherapeutisch tätig mit und ohne Ausbildung, Vorschriften gab es damals keine. Nach eigenen Beobachtungen und Kenntnissen wurde ausprobiert und Erfahrungen gesammelt (learning by doing). Das tiefe Interesse an der MT führte 1980 zur Gründung der ersten MT-Ausbildung in der französischen Schweiz (unter Janine Matthys Wunderwald). 1981 wurde der Schweizerische Fachverband SFMT/ASMT gegründet. Im September 1984 wurde in Boswil von vielen Interessierten der Grundstein für die Institutionalisierung der MT in der deutschsprachigen Schweiz gelegt. (Zitat) „.... Es war eine Bewegung und jeder und jede, die dabei war, engagierte sich.“ So u.a. auch Fritz Hegi, Sandra Lutz und etwas später Maja Rüdüsüli. 1986 startete in Zürich erstmals die „Berufsbegleitende Ausbildung Musiktherapie bam“ als zweijähriger Pilotkurs.

Die drei Vorreiter hätten unterschiedlicher nicht sein können, was jedoch auch Gutes bewirkte und sie schliesslich zu einem konstruktiven Dreieck zusammenschweisste: Fritz Hegi war voller Ideen, stets für Neues und das möglichst sofort. Sandra Lutz, die eine MT-Ausbildung in Wien absolviert hatte, war wohlüberlegtes, strukturiertes Vorgehen wichtig, Maja Rüdüsüli vermittelte. Die drei spezialisierten sich sehr schnell, was den „Kitt“ ergab, sodass sie im Laufe der Zeit ein gut funktionierendes Dreierteam bildeten.

Was sie verband war ihre Begeisterung und tiefe Überzeugung von der Wirkungskraft der Musik. Diese ideelle Basis trug sie über so manche Hürden und Schwierigkeiten hinweg und stärkte immer wieder ihren Glauben an die Sache und ihr Durchhaltevermögen. Ihr Vorgehen war basisdemokratisch bestimmt, ganz im Sinne des 68er-Gedankengutes. Ein besonderes Anliegen war ihnen stets die Vernetzung mit dem Ausland - bis heute.

Die drei Protagonisten zeichnet aus, dass sie seit der Gründung der bam bis hin zu deren Integration an der Hochschule und z.T. bis heute in der Leitung aktiv mitwirken. „Es war ein langer und oft steiniger Weg“ - so Maja Rüdüsüli - „Doch dieses Engagement hat sich gelohnt.“ Sie führten die Ausbildung für MT mit viel Experimentierlust und einem grossen Demokratieverständnis bis hin zur Hochschule, sodass die Studierenden heute mit einem eidgenössisch anerkannten Diplom abschliessen können.

Die Ausbildungsleitung - sie nannte sich früher bewusst „Trägergruppe“ - ermöglichte vielen Interessierten eine MT-Ausbildung. Ebenso ermöglichte die Mitwirkung der zahlreichen Studierenden die Entwicklung der Ausbildung, vergleichbar mit einer Pflanze, die nur in aufbereitetem Boden und mit Wasser gedeiht.

Die Alumni und Studierenden zeichnen in einer Umfrage die drei Protagonisten mit folgenden Attributen aus: ihre Wertschätzung - Menschlichkeit - respektvoller Umgang - Dialogbereitschaft - Unterstützung - Begleitung - (Pionier-)Leistung.

Auszug aus der Masterthese von Elisabeth Keller-Hartmann

Masterarbeiten MAS der ZHdK in klinischer Musiktherapie aus der Romandie... auf französisch!!!

Ihr wisst es sicher alle, an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) kann seit einigen Jahren als Weiterbildung ein *Master of Advanced Studies (MAS) in klinischer Musiktherapie* erworben werden. Das Studium erstreckt sich über mehrere Jahre und hat 2008 die ersten Studenten aufgenommen.

Wir möchten an dieser Stelle Sandra Lutz Hochreutener, Fritz Hegi und Maja Rüdüsüli nochmals ganz herzlich danken dafür, dass sie das Unmögliche möglich machten und diese Ausbildung für alle Schweizer MusiktherapeutInnen, auch diejenigen aus der Romandie, auf die Beine stellten. Über 70 KandidatInnen aus der Schweiz, aber auch aus Deutschland und Österreich haben dieses Studium in Angriff genommen, viele davon haben abgeschlossen und ihren Master-titel bekommen.

Unter all diesen MusiktherapeutInnen figurieren auch sieben welsche Kolleginnen, die diese Ausbildung besucht haben. **Alle** haben bestanden und haben zwischen 2010 und 2012 abgeschlossen. Im Anschluss die Titel ihrer Masterarbeiten:

Masters of advanced studies en musicothérapie clinique romands obtenus entre 2010 et 2012, dans le cadre de l'Upgrade en musicothérapie clinique proposé par la Zürcher Hochschule für Kunst und Musik, en collaboration avec la Hochschule für Heilpädagogik et la Berufsbegleitende Ausbildung Musiktherapie bam

Bétrisey, Maryse. - L'apport de la musicothérapie en neuropsychologie

Bolli Lemièr, Anne. - Le corps de la voix : impacts d'un atelier vocal sur la perception corporelle et vocale de soignants

Cassina, Aude. - La créativité en musicothérapie : auprès de personnes schizophrènes comme re-création de soi d'un point de vue phénoménologique

Prune, Ludi. - Relaxation musicale comme prévention du stress au travail: une expérience en institution

Murer, Anne-Laure. - Musicothérapie et maladie d'Alzheimer : le langage chanté: une

aide à la compréhension chez les personnes Alzheimer de stade avancé ?

Rachoulis, Alexia. - Autisme et improvisation

Salviato, Elena. - La musicothérapie auprès d'adultes ayant un Trouble du Spectre Autistique associé à un retard mental une approche de type systémique

Wer Genaueres über die eine oder andere Arbeit erfahren möchte, richtet sich bitte direkt an die entsprechende Autorin.

Stellenangebot

Zur Information diese nicht übersetzte Annonce



L'INSTITUT DE PÉDAGOGIE CURATIVE DE L'UNIVERSITÉ DE FRIBOURG/SUISSE

Met au concours le poste d'

Assistant-e diplômé-e (100%)

Section pédagogie curative clinique et éducation spécialisée

A partir du 1er avril 2013 ou à convenir

Tâches	Suivi des travaux de séminaire et de Bachelor Encadrement de la formation pratique des étudiant-e-s du Bachelor of Arts en pédagogie spécialisée: pédagogie curative clinique et éducation spécialisée Collaboration à l'organisation de la formation Travail de recherche dans le cadre d'une thèse de doctorat.
Exigences	Licence en pédagogie curative ou Master of Arts en pédagogie spécialisée ou diplôme jugé équivalent Expérience dans le champ de l'éducation spécialisée Volonté de travailler dans une structure universitaire d'enseignement et de recherche
Renseignements	Dr phil. Romain Lanners IPC, 026/ 300 77 23; romain.lanners@unifr.ch
Candidatures	Jusqu'au 28 février 2013 au Prof. Dr Gérard Bless, Directeur de l'Institut de pédagogie curative, Rue St-Pierre Canisius 21, CH-1700 Fribourg

Weiterbildungsangebote

Freies Musikzentrum München
Programm Frühling/Sommer 2013

22.-24.3.2013

Traumbilder gestalten in Musik, Bild und Maske

Ltg.: Malou Eberspächer

28.4.2013

Healing Sounds

Ltg.: Dorothea Heckelsmüller

4./5.5.2013

Musiktherapeutische Spiele - Spiele in der Musiktherapie

Ltg.: Hanns-Günter Wolf

22./23.6.2013

Mutter/Kind-Musiktherapie

Ltg.: Ute Rentmeister

5./6.7.2013 (nur für Musiktherapeuten)

Musiktherapie in schweren Lebenskrisen

Ltg.: Andreas Wölfli

20./21.7.2013

Tönen in der Gruppe mit schwerstmehrfachbehinderten Menschen

Ltg.: Christa Moser

Dreiteilige Seminarreihe 2013 (nur für Musiktherapeuten)

Die Improvisation als zentrale Methode der aktiven Musiktherapie

5.-7.4., 5.-7.7. und 25.-27.10.2013

Ltg.: Hanns-Günter Wolf, Dr. Eckhard Weymann, Dr. Fritz Hegi

Anmeldeschluss: 20.3.2013

Zusatzqualifikationen:

1. **Trommelpower – Gewaltprävention und soziale Integration mit Musik** (für Musiktherapeuten und Lehrer); 22.-24.3., 14.-16.6., 18.-20.10.2013 und 31.1.-2.2.2014

Ltg.: Andreas Wölfli und Gastdozenten

Anmeldeschluss: 8.3.2013

2. **Musik als Therapie auf der**

Frühgeborenenstation (für Musiktherapeuten und Studierende); 31.5.-2.6., 2.-4.8. (in Bethel/Bielefeld) und 25.-27.10.2013

Ltg.: Friederike Haslbeck und Gastdozenten

Anmeldeschluss: 1.5.2013

Anmeldung: Freies Musikzentrum e.V.,

Ismaninger Str. 29, D-81675 München

Tel.: 0049/89-414247-0 (Fax: -60)

www.freies-musikzentrum.de



**Randi Coray
Martin Deuter**

Musiktherapeutische Fortbildung

In einem eintägigen Seminar stellen wir zwei methodische Ansätze musiktherapeutischer Praxis vor
Nähere inhaltliche Angaben dazu auf der zweiten Seite

Randi Coray
Musiktherapie und Focusing
Musiktherapeutische Handlungsformen und die Methode des Focusing

Martin Deuter
Polaritätsverhältnisse in der Improvisation
Die Improvisation als Erfahrung lebendiger Polarität
Erleben, Verstehen und Benennen der Improvisation

Samstag, 4. Mai 2013

10:00 – 17:30 Uhr Zürich, Hirschengraben
Kosten: 180 CHF
Anmeldung (bis 31.3. 2013) bei Randi Coray oder Martin Deuter

Randi Coray
Musiktherapeutin SFMT in Freier Praxis, Musiktherapieausbildung in Wien (1965 - '68), Berufserfahrung in der Psychiatrie, mit Suchtkranken Frauen und mit Geistig Behinderten.
Dozentin und Mitarbeiterin im ERM, Lehrmusikertherapeutin, Ausbildung zur Focusing-Begleiterin, Focusing-Lehrtherapie, Seminare bei Eugene Gendlin u.a.

Neue Meilenstr. 2 | 8132 Egg b. Zürich
044 – 994 71 60 | randi.coray@ggaweb.ch
www.randi-coray.ch

Dr. sc. mus. Martin Deuter
Musiktherapeut DMtG/SFMT, Psychotherapie HPG, Morphologische Musiktherapie.
Klinische Tätigkeit in Psychiatrie und Psychosomatik.
Lehrfähigkeit im Masterstudiengang Musiktherapie an der Fachhochschule Frankfurt a.M. und im Masterstudiengang Klinische Musiktherapie an der Zürcher Hochschule der Künste

Saurehorn 259 | 3054 Schüpfen
031 – 872 06 26 | martin.deuter@bluewin.ch
www.praxisdeuter.ch

Musiktherapie und Focusing

Die Methode des Focusing wurde von Eugene Gendlin entwickelt. In dieser Methode wendet man die Aufmerksamkeit dem eigenen Körper zu. Der Körper hat seine eigene Weisheit, mit der er gehört werden möchte. Meist sind wir so sehr auf unser Handeln ausgerichtet, dass uns die Botschaften des Körpers störend oder belästigend erscheinen.

Im Focusing lernen wir, die Körperbotschaften wahrzunehmen und offen zu sein für das, was sich im gegenwärtigen Moment zeigt. Wir nehmen uns Zeit und versuchen, mit dem zu sein, was ist. Es können innere Bilder, Körperreaktionen, Gefühle u.Ä. aufsteigen. Die verschiedenen Aspekte in ihrer Gesamtheit lösen ein deutlich wahrnehmbares Körpergefühl aus. Dieses aus den tieferen Schichten aufsteigende Körpergefühl bezeichnet Gendlin als „felt sense“.

Bis hierher hat der Musiktherapeut den Klienten verbal begleitet. Jetzt verhilft die Frage „Wie klingt das Ganze?“ dazu, im Inneren aus dem „felt sense“ einen Klang wahrzunehmen. Wir gehen dem inneren Klang nach und suchen ein Instrument, welches diesen Klang widerspiegelt und zum Ausdruck bringt. Danach bearbeiten wir den Prozess weiter mit musiktherapeutischen Methoden, können aber immer wieder zum Focusing zurückkehren. Wir werden diese Therapieform kennen lernen durch eine Einführung mit Fallbeispielen, durch praktische Übungen, Selbsterfahrung, Analyse und Reflexionen

Die Improvisation als Erfahrung lebendiger Polarität

Die musikalische Begegnung steht im Zentrum musiktherapeutischer Behandlung. Vor allem in der gemeinsamen Improvisation zeigt es sich, wie die Patienten ihre Welt organisieren und ihre Beziehungen gestalten. Auch nach langjähriger Erfahrung bleibt für Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten die Frage interessant, auf welche Weise aus dem Erleben der Musik Verstehen und Bedeutung erwachsen können. Den Zusammenhang zwischen den Spielmöglichkeiten in der Musik und unserem Erleben gilt es immer wieder neu zu erforschen.

Mit der Sichtweise der Polaritätsverhältnisse erschliesst sich eine neue und erweiterte Verbindung zwischen dem intuitiven Verständnis und der sprachlichen Benennung der musikalischen Beziehungsfiguren. Die Entwicklungsformen in der Musik können wir als Polaritätsbewegungen auffassen, als sich ergänzende Gegensatzeinheiten. Für unsere therapeutische Praxis ergibt sich aus dieser Sichtweise eine Erweiterung der Wahrnehmungsmöglichkeiten und Handlungsmöglichkeiten.

In vielfältigen Spielformen und musikalischen Experimenten lernen wir die Improvisation in neuen Aspekten kennen. Was uns in der Musik als klangliche, melodische und rhythmische Dimensionen begegnet, spiegelt sich in den entsprechenden Beziehungserfahrungen und dem Verlauf, den die Improvisation nimmt.

Daraus lassen sich Verbindungen zur jeweiligen musiktherapeutischen Praxis der Teilnehmerinnen und Teilnehmer knüpfen.

Wer viel lacht und viel weint, wird sehr alt

Afrikanisches Sprichwort aus
"Come together songs, volume III, Hagara Feinbier"

Impressum

Hrsg: Schweizerischer Fachverband für Musiktherapie SFMT
Sekretariat: Seldwylastr. 30, 8217 Wilchingen,
Tel. 079 280 69 27 E-mail: info@musictherapy.ch

Red.: Matthias Andenmatten
Waisenhausstr. 6, 3600 Thun,
E-mail: andenmatten@musictherapy.ch